



Louie Stowell

Loki

Wie man als schlechter Gott ein guter Mensch wird (oder auch nicht)

Ill. von Ulf K.

aus dem Englischen von André Mumot

Hanser 2023 · 208 S. · ab 9 · 16.00 · 978-3-446-27429-7 ★★

Eigentlich ist Loki ein nordischer Gott (oder auch ein Halbriese, ganz so sicher scheint sich auch Loki nicht zu sein), der neben so mächtigen Gestalten wie Odin und Thor in Asgard wohnt. Warum also sitzt er jetzt in Gestalt eines elfjährigen Jungen in Midgard, auch bekannt als Erde, fest? Einmal zu oft hat er die Götter Asgards zum Narren gehalten und der Göttin Sif ihre langen goldenen Haare abgeschnitten, woraufhin er sich in Ketten gelegt in einem Verlies wiederfindet. Statt direkt einer Strafe mythischen Ausmaßes ausgesetzt zu werden – ewige Verdammung mit einer Gift versprühenden Schlange (mythologisch mehr oder weniger akkurat) und Sif, die ihm als Rache immer wieder so die Haare abschneiden soll, dass einige in seinem Nacken hängen bleiben und ihn kitzeln (nicht ganz so mythologisch akkurat) – wird er auf die Erde verbannt. Dort hat er einen Monat lang Zeit, um eine „moralische Besserung unter Beweis [zu] stellen“ (S. 17), um zu verhindern, dass er endgültig aus Asgard verstoßen wird.

Zur Seite gestellt sind ihm Heimdall und die Riesin Hyrrokkin, die ihn als angebliche Eltern beaufsichtigen sollen, sowie Thor, der sich als sein Zwillingbruder Thomas ausgibt. Damit sein Fortschritt angemessen beurteilt werden kann, muss er täglich in seinem magischen Tagebuch berichten – lügen kann er darin nicht, denn das Tagebuch ist mit der Weisheit Odins ausgestattet, was dazu führt, dass jede Lüge Lokis augenblicklich berichtigt wird.

Loki findet schnell heraus, dass er auch in der Schule und in seinem neuen Zuhause jede Menge Chaos stiften kann, etwa indem er sich in einen Hund verwandelt, der die Aufmerksamkeit aller Schüler auf sich zieht (und sie – ganz nebenbei – von Thor ablenkt), oder indem er sich das Internet zunutze macht, um Lügen zu verbreiten, was ja, so sein Argument, Sinn und Zweck des Internets ist, und wer ist er, sich über die Gebräuche Midgards hinwegzusetzen?

Der Leser folgt also Lokis Bemühungen, durch gute Taten genügend Punkte zu sammeln, um wieder nach Asgard zurückkehren zu dürfen, wobei er sich trotz bester Absichten (Lüge?) mehr und mehr in die Bredouille bringt, und hat dabei jede Menge Spaß. Lokis Erzählstimme ist herrlich frech und egoistisch, auch wenn sich ab und an sein eher zaghaftes Gewissen zu Wort meldet – eine Erfahrung, die für Loki so neu ist, dass er zuerst fürchtet, er könnte den Verstand verlieren. Hin und wieder werden Lokis mythologischen Ursprünge erwähnt, was erwachsene Leser erfreut und den Kindern einen kleinen Einblick auf den Hintergrund von Louie Stowells Loki-Version gewährt – denn das Tagebuch bestätigt, dass es keine Lüge ist, dass Loki einmal ein achtbeiniges Pferd zur Welt gebracht hat, auch wenn es weit hergeholt klingt. Auch Stowells Loki ist –

wie einige beliebte Neuinterpretationen der Figur – genderfluid: „Und mein Geschlecht ist auch nur manchmal männlich. (Warum ein Mann sein, wenn ich alles sein kann?)“ (S. 162) sagt Loki und verwandelt sich zum Beispiel in ein Mädchen, um seine menschliche Freundin Valerie zu trösten.

Die deutsche Ausgabe ist von Ulf K. illustriert; manche Dialoge sind als Comics wiedergegeben, andere wiederum erinnern in ihrem Aussehen an Chat-Programme. Dazu kommen einige viertelseitige Illustrationen, die etwa verschiedene Frostriesen oder Heimdalls Elternratgeber zeigen. Die Illustrationen sind eine nette Ergänzung und erinnern optisch ein wenig an die Illustrationen der bekannten Kinderbuchreihe *Gregs Tagebuch*. Das Problem ist nur: Ich kenne den Original-Roman, der von der Autorin selbst illustriert wurde.

Louie Stowells Stil ist ‚kritzellig‘ als der hier verwendete, was aber auch deutlich besser dazu passt, dass wir ja Lokis Tagebuch lesen – und damit auch **Lokis** Zeichnungen. Dazu kommt, dass Stowells Zeichnungen auch einen weitaus größeren Platz einnehmen als die deutschen Illustrationen – nahezu jede Seite hat ihre eigenen Kritzeleien, teils mit zusätzlichen Kommentaren Lokis, die im Deutschen einfach verloren gehen. So gibt es einige Illustrationen, die die Handlung nicht vorantreiben, aber Lokis Charakter zeigen – so etwa ein Bild seines Stundenplans in der menschlichen Schule, der, auf einer karierten Doppelseite, mit einem Strichmännchen „angry teacher“, einem Engel, der „do your homework“ empfiehlt, und einer Kartoffel mit Basenmütze, die „I’m a French potato“ verkündet – einen tieferen Sinn hat das nicht unbedingt, aber es betont, dass wir hier das Tagebuch des jetzt elfjährigen Lokis lesen, der hier seine chaotische Kreativität entfaltet. Es fehlen auch Lokis Kurzkommentare – schon auf Seite 1 sehen wir einen sehr missmutigen Loki, der in einer Sprechblase seine missliche Lage mit „Turds.“ kommentiert – wörtlich: „Scheißhaufen.“ – oder, nur zwei Seiten später, Thor, dem Loki die Worte „I am Thor, god of bum thunder!“ in den Mund legt. Auch eine Darstellung von Thor und seinen neuen menschlichen Freunden fehlt komplett – dabei dürfen sie dank Loki so unterhaltsame Dinge sagen wie „SPORTS BALL!“, „Other manly things“, „Sucks not to be us.“ und „We are mighty and universally beloved,“ was Loki nicht nur allen anderen wenig Sport-affinen Lesern sympathisch macht, sondern auch unterschwellig seine Eifersucht gegenüber Thor zum Vorschein treten lässt. Es gehen aber auch Bedeutungselemente verloren, die nur durch Stowells Stil deutlich werden, so etwa bei den bereits erwähnten Einschüben von Lokis Gewissen – illustriert von Stowell erscheinen sie in Sprechblasen, die deutlich blasser sind als der gesamte restliche Text, während sie im Deutschen nur kursiv sind. Auch die sozialkritischen Aspekte werden im Deutschen durch das Fehlen von Illustrationen abgeschwächt. Als Loki etwa den Kolonialismus und das darin implizierte Museumswesen in Großbritannien kritisiert („Es gibt – das muss man sich mal vorstellen – einzelne Tatorte voll mit dem ganzen gestohlenen Kram, die man besuchen kann. Sie heißen ‚Museen‘.“ S. 42), sieht man im englischen Original eine Säulenfassade, die stark an das British Museum erinnert. Vor der Fassade erstreckt sich ein mit „Police“ beschriebenes Tatortband über die Seite, während das Museum selbst mit einer Sprechblase ausgestattet ist: „Please come in and see our stolen goods.“

Und auch der Witz wird an manchen Stellen leider weniger witzig... Als Loki etwa von Thor in einen Heimwerkerladen geschleppt wird, um sich – wer hat’s erraten – Hämmer anzusehen, stehen im Deutschen einfach nur Lokis Kommentare:

„Na so was. Ein Hammer.“

...

„Und was haben wir hier? Einen weiteren Hammer womöglich?“

...



„Ist das ... lasst mich raten ... ein weiterer Hammer, der beinahe völlig identisch ist mit seinen Mit-Hämmern?“

...

„Wie kann ich solch eine aufregende Auswahl nur aushalten, ohne zu platzen?“ (S. 83)

Im Englischen aber sind diese Kommentare nur Begleitwerk einer Reihe an – natürlich beinahe völlig identischen – Hämmern! (Den Verlust der Jane-Eyre-Anspielung „Reader, I looked at hammers“, die zu „Liebes Tagebuch – ich schaute mir also Hämmer an“ (S. 83) lasse ich durchgehen – wahrscheinlich kennt das deutsche Zielpublikum Jane Eyres berühmtes Zitat „Reader, I married him“ tatsächlich nicht so sehr.)

Ich frage mich, warum die Entscheidung getroffen wurde, Louie Stowells eigene Illustrationen, die einen so großen Anteil am Charme ihrer Loki-Bücher ausmachen, mit neuen Illustrationen zu ersetzen. Ein kurzer Blick auf Amazon zeigt, dass – zumindest den Buchdeckeln nach zu urteilen – die spanischen, katalanischen, niederländischen, türkischen und rumänischen Übersetzungen die Illustrationen beibehalten haben. An den Rechten kann es also eigentlich nicht gelegen haben? Wirklich schade!

Trotz der – mir nicht begreiflichen – Neuillustration ist Louie Stowells *Loki* immer noch ein tolles Buch, das sich schnell lesen lässt und sehr unterhaltsam ist. Nur... wer Englisch kann, sollte hier unbedingt das Original lesen.